

Die Erforschung ländlicher Siedlungen in der Schweiz

Michael Schmaedecke,
Liestal

Nachdem die archäologische Erforschung früh- und hochmittelalterlicher ländlicher Siedlungen in der Schweiz neben den Untersuchungen von Gräberfeldern, der Kirchenarchäologie, der Burgenforschung wie auch der Stadtarchäologie bis vor einigen Jahren eher ein Schattendasein geführt hat, erlebt diese Forschungsrichtung derzeit einen Aufschwung. Diese Entwicklung kann damit erklärt werden, dass archäologische Grabungen zu meist von aussen durch Baumassnahmen vorgegeben werden und der Veränderungsdruck auf dem »flachen Land« (womit auch die Kerne ländlicher Gemeinden oder von Kleinstädten gemeint sind) bisher nicht so stark war wie in den Städten. In den letzten Jahren nehmen die Baumassnahmen in diesen Bereichen jedoch stark zu, was mehrere Grabungen ausgelöst hat. Vielfach werden archäologische Untersuchungen auch durch neue Strassen- oder Bahnbauten ausgelöst. Als förderlich für die Untersuchung von Siedlungsarealen wirkt zudem die Tatsache, dass sich das Bewusstsein über die Bedeutung der ländlichen Siedlungsreste als archäologische Quellen nicht nur bei der interessierten Bevölkerung und den politischen Institutionen sondern nicht zuletzt auch bei den zuständigen Fachbehörden stark erhöht hat.

Das Gebiet der heutigen Schweiz umfasst verschiedene Landschafts- und Wirtschaftsräume, die zu unterschiedlichen Siedlungsstrukturen geführt haben. Das Mittelland mit den Hauptanbau- und Siedlungsflächen, das sich zwischen den Alpen und dem Jura erstreckt, macht lediglich 3/10 der gesamten Fläche aus. Über 50 % der Fläche der Schweiz liegt über 1000 m und knapp 30 % über 1800 m Höhe. Bis etwa 800–1000 m kann Getreide angebaut werden, stellenweise in exponierten Südlagen auch noch bis zur Waldgrenze (zwischen 1500 und 2000 m). Lagen über 1500 m wurden temporär für die Milchwirtschaft genutzt.

Auch die historischen Bedingungen, auf die hier jedoch nicht eingegangen werden kann, hatten Auswirkungen auf die Ausformung spezieller Strukturen des Siedlungswesens (z. B. die Formen der Siedlungskontinuität im Bereich antiker Niederlassungen oder die hochalpinen Siedlungen).

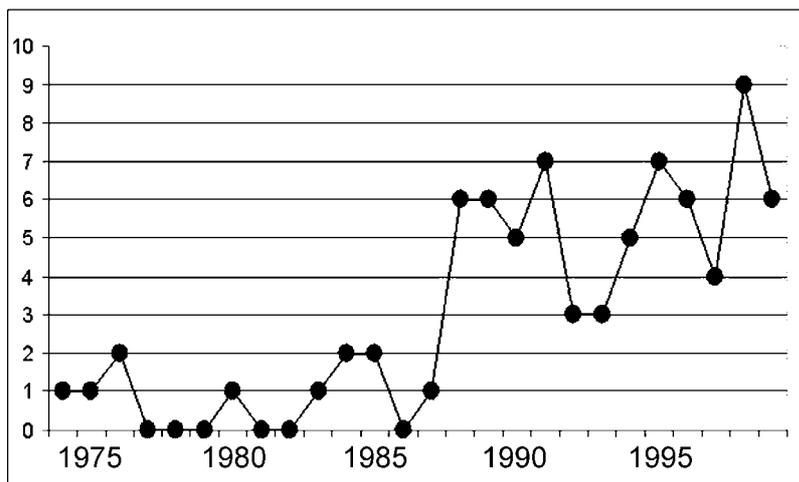
Forschungsgeschichte

Die systematische Erforschung früh- und hochmittelalterlicher ländlicher Siedlungen begann in den 40er Jahren unter Walter Guyan im Kanton Schaffhausen. Weitere Grabungen Guyans erfolgten in den 50er bis 70er Jahren. Hier ist vor allem die Siedlung Berslingen anzuführen. Nach diesen Ansätzen fanden zunächst jedoch nur vereinzelt grösserflächige Untersuchungen statt. Besonders zu erwähnen sind dabei die seit den 70er Jahren von Werner Meyer durchgeführten Forschungen in hochalpinen Siedlungen.

Seit der Mitte 80er Jahre ist ein Ansteigen der Untersuchungen mittelalterlicher ländlicher Siedlungsreste zu beobachten. Zu nennen sind hier insbesondere die Grabungen in Develier/Courtételle JU, Lausen-Bettenach BL, Mévilier BE, Reinach BL, Schleithem und SH Sézegnin GE.

In der Regel werden die archäologischen Untersuchungen von den kantonalen archäologischen Behörden, einzelne Projekte zu weilen auch von Grabungsfirmen oder selten im Rahmen von Forschungsprojekten auch von den Universitäten durchgeführt.

Was den Publikationsstand betrifft, so ist im Jahr 2000 mit der Bearbeitung der Siedlung Berslingen SH erstmals eine Untersuchung einer ländlichen Siedlung in dem heute erforderlichen Stan-



Anzahl der Grabungen in ländlichen Siedlungen (nach Angaben im Jahrbuch SGUF)

dard publiziert worden. Verschiedene weitere Auswertungen und deren Drucklegung sind jedoch im Gange, so dass in den nächsten Jahren deren Vorliegen zu erwarten ist.

Bei der Auswahl der Siedlungsplätze wurde oftmals auf die hydrologischen Situationen Rücksicht genommen. Die Siedlungen liegen daher vielfach auf den Hochgestaden oberhalb von Gewässern in leichten Hanglagen, wo bei starken Regenfällen das Wasser abfließen kann. Vereinzelt wurden vor Baubeginn die anstehenden Humusschichten oder auch B-Horizonte abgetragen, um die Häuser auf wasserdurchlässigen Schichten erbauen und damit die Siedlungsareale trocken halten zu können. Einige Siedlungen legte man auch gezielt auf Kiesrippen an. Wenn das Wasser benötigt wurde, weil man es offenbar zur Gewinnung von Energie nutzte, konnten Siedlungen, wie beispielsweise die Siedlungen Develier und Courtételle JU, auch trotz einer latenten Überschwemmungsgefahr direkt an einem Bach gelegen sein.

Ergebnisse

Die Standorte der nur temporär bewohnten Alpsiedlungen waren durch die Weidegebiete vorgegeben. Dort wurden aufgrund eines grossen Siedlungsdrucks insbesondere seit dem 11. Jh. auch vielfach äusserst ungünstige Lagen besiedelt, die jedoch oftmals später wüst wurden. Bei der Anlage der Alpsiedlungen spielte zudem die Sicherheit vor Lawinen eine wichtige Rolle.

In der mittleren und der nördlichen Schweiz waren für Wohnbauten ebenerdige Holzbauten die Regel. Waren auf dem Zürcher Münsterplatz bereits im 9. Jahrhundert Schwellbalkenkonstruktionen zu beobachten, scheint die Mehrzahl der Häuser im ländlichen Bereich jedoch in Pfostenbauweise erstellt gewesen zu sein.

Insbesondere in den romanisch beeinflussten Regionen wurden Gebäude auch in Stein errichtet. Es finden sich aus Stein erbaute Kirchen jedoch auch in sogenannten «Holzbau-Landschaften». Andererseits sind Holzkirchen aber auch in sogenannten «Steinbau-Landschaften» wie dem Tessin oder in den westlichen Landesteilen vertreten. Daneben gibt es Kirchen in Mischbauweise, also Holzgebäude mit einem Fundament aus Stein. Entsprechende Bauweisen sind wahrscheinlich auch für Profanbauten anzunehmen.

Die Bauten der hoch- und spätmittelalterlichen Alpsiedlungen bestehen im allgemeinen aus Trockenmauerwerk, was insbesondere mit dem Nichtvorhandensein von Holz oberhalb der Baumgrenze zu erklären ist. Wenn es sich anbot, wurden vorhandene Felsblöcke als Wände genutzt oder unter Steinverstürzen höhlenartige Bauten angelegt.

Neben den Wohnbauten konnte in den Siedlungen das auch andernorts übliche Spektrum an Wirtschaftsbauten beobachtet werden, wie Ställe, Grubenhäuser, Vorratsgruben oder Heubergen. Es fanden sich auch Reste von Zäunen oder Gräben, die die Gehöfte von einander abtrennten.

Die Anordnung der Bauten zueinander entspricht vielfach einem rechtwinkligen Raster. Die Schmalseiten der Häuser sind im allgemeinen nach Osten, bzw. Westen ausgerichtet, damit dem meist aus Westen wehenden Wind wenig Angriffsfläche geboten wurde.

Innerhalb der Siedlungen finden sich Spuren einer Vielzahl handwerklicher Tätigkeiten, wobei in den letzten Jahren die Hinweise auf Metallhandwerke stark in den Vordergrund getreten sind, so dass man heute davon ausgehen kann, dass in jeder Siedlung Eisen geschmiedet wurde. In den Gegenden, in denen Eisen gewonnen werden konnte, wurde dies entweder direkt an den Abbaustellen oder in unmittelbarer Nähe der Siedlungen verhüttet, wie dies Rennofenreste oder Verhüttungsschlacken aufzeigen. Wir können davon ausgehen, dass es sich bei einigen Siedlungen um spezialisierte Handwerkersiedlungen gehandelt hat. So kam in Liestal-Röserntal BL eine auf die Eisenproduktion spezialisierte Siedlung des 9. - 11. Jh. zu Tage. Ein regelrechtes Keramik-Zentrum mit zahlreichen Brennöfen fand sich südlich von Basel im Bereich von Oberwil, Reinach und Therwil. Auch in der Siedlung Develier scheint die handwerkliche Produktion einen höheren Stellenwert als die Landwirtschaft eingenommen zu haben.

Entwicklungen Die bisher erfassten Siedlungsbefunde stellen meist nur Momentaufnahmen dar. Um zeitliche und räumliche Dimensionen, wie auch politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen sowie Veränderungen der Umwelt erkennen zu können, bedarf es jedoch einer grösseren Zahl von Befunden und deren Bearbeitung.

Ein interessanter Aspekt ist, dass die Siedlungen sowohl wandern, als von der Spätantike bis in das hohe Mittelalter konstant an einem Platz verbleiben können. Dass beides innerhalb eines kleinen Raumes möglich ist, haben beispielsweise im Kanton Basel-Stadt die Siedlungen Reinach als wandernde Siedlung und Lausen-Bettenach als ortsfeste Siedlung gezeigt.

Für die Nordwestschweiz legte Reto Marti in seiner 2000 erschienenen Dissertation einen Überblick über die Siedlungsentwicklung in der Nordwestschweiz von der Antike bis zur Wende vom ersten zum zweiten Jahrtausend vor. Das in der Spätantike bewirtschaftete Land wurde hier nach dem Abzug der römischen Truppen in reduzierter Form von der verbliebenen gallorömischen Bevölkerung weiter genutzt. Etwa seit den 530er Jahren sind fränkische Siedler zu beobachten. Sie lassen sich in Bereichen antiker Verkehrsknotenpunkte und ehemaliger landwirtschaftlicher Anlagen nieder, was auf ein bewusstes Inbesitznehmen vorhandener Wirtschaftsstrukturen hinweist. Im Laufe eines weiteren Siedlungsschubes im 7. Jahrhundert wurden bisher unbesiedelte Gegenden von alamannischen Einwanderern aufgesiedelt.

Perspektiven Da noch keine mittelalterliche ländliche Siedlung vollständig ausgegraben wurde, sind Aussagen über die tatsächlichen Grössen der Siedlungen, die Anzahl der Gehöfte und die Bewohnerzahlen noch nicht möglich.

Ein Bereich, der das Interesse der nächsten Zeit auf sich ziehen wird, sind die sozialen Strukturen innerhalb der Siedlungen. Die unterschiedlichen Bauformen und Baumaterialien und insbesondere auch das in einigen Siedlungen beobachtete Fundmaterial, das

von einer sozial hochstehenden Bevölkerung zeugt, deuten eine grosse Spannweite der sozialen Zugehörigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner an.

Bei einigen besser erforschten Siedlungen kam man zu dem Schluss, dass es sich um spezialisierte Handwerkersiedlungen oder um Herren- oder Königshöfe gehandelt hat. Es stellt sich daher die Frage, wie eine »normale« ländliche Siedlung aussah. - Gab es eine »normale ländliche Siedlung« überhaupt?

Dr. Michael Schmaedecke
Archäologie und Kantonsmuseum
Amtshausgasse 7
CH-4410 Liestal
michael.schmaedecke@ekd.bl.ch

Literatur

- K. Banteli u. a., Berslingen - ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen. Mittelalterliche Besiedlung und Eisenverhüttung im Durachtal. Schaffhauser Archäologie 3, Schaffhausen 2000.
- W. Guyan, Erforschte Vergangenheit. Schaffhauser Frühgeschichte, Bd. 2, Schaffhausen 1971, 187-212.
- M. Höneisen (Hrsg.) Das frühmittelalterliche Schleithem. Siedlung, Kirche und Gräberfeld. Schaffhauser Archäologie 5 (in Vorb.).
- P. Lavicka, Eine Eisengewerbesiedlung des 9. bis 12. Jahrhunderts in Liestal-Röserntal, in: M. Schmaedecke (Bearb.), Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Kolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995. Archäologie und Museum 33, Liestal 1995, 27-34.
- J. Leckebusch, P. Nagy, A. Matter, Ein Prospektionsprojekt in der Wüstung Unterstammheim ZH. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 83, 2000, 149-176.
- R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.-10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41, Liestal 2000.
- W. Meyer u. a., «Heidenhüttli». 25 Jahre Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters 23/24, Basel 1998.
- B. Privati, Sézégny GE: une unité agricole du haut Moyen Age. Archäologie der Schweiz 9, 1986, 1, 9-19.
- M. Federici-Schenardi, R. Fellner, Develier-Coutételle (Jura). Un habitat du Haut Moyen Age. Helvetia Archaeologica 118/119, 1999, 48-57 (dort noch weitere Aufsätze zur selben Siedlung).
- M. Schmaedecke, Die frühmittelalterliche Siedlung Lausen-Bettenach, in: M. Schmaedecke (Bearb.), Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Kolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995. Archäologie und Museum 33, Liestal 1995, 17-26.
- M. Schmaedecke, Handwerke in mittelalterlichen ländlichen Siedlungen der Schweiz. Rurality II., Památky Archeologické, Supplementum 11, Prag 1998, 13-24.
- J. Schneider u. a., Der Münsterhof in Zürich 1. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 9, Olten, Freiburg i. Br. 1982.
- M. Senn-Luder, V. Serneels u. a., Die Eisenverarbeitung in der Schweiz vor dem Hochofenverfahren: Karte der eisenindustriellen Funde. Minaria Helvetica 13b, 1993, 84-90.
- H. R. Sennhauser, Frühmittelalterliche »Holzkirchen« im Tessin. Archäologie der Schweiz 17, 1994, 70-75.
- V. Serneels, Du minéral à l'objet: un village de sidérurgistes du IX^e au XII^e siècle à Liestal-Röserntal BL/Suisse, in: M. Schmaedecke (Bearb.), Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Kolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995. Archäologie und Museum 33, Liestal 1995, 35-43.